

## Prägnanz der Bilder und des Denkens

– Eugenio Montale 1896–1981. –

Vor wenigen Monaten starb, fast fünfundachtzigjährig, Eugenio Montale, eine der führenden Gestalten der modernen italienischen Literatur und Literaturnobelpreisträger von 1975. Montale wurde am 12. Oktober 1896 in Genua geboren, Nach einer bald abgebrochenen Ausbildung als Opersänger und nach der Teilnahme am Weltkrieg im letzten Kriegsjahr 1918 kam er in seiner Heimatstadt in engen Kontakt mit dem dortigen literarischen Leben. Unter dem Einfluß Benedetto Croces und der französischen Philosophen Boutroux und Bergson entwickelte der junge Dichter allmählich seine Kunstauffassungen. Seine frühen, nur teilweise in den Gedichtband von 1925 aufgenommenen Texte wurden in Literaturzeitschriften gedruckt. Der erste Gedichtband *Ossi di seppia* (Tintenfischknochen) machte Mentale unter den Kennern der italienischen Dichtung rasch bekannt. 1927 siedelte der Dichter nach Florenz über und arbeitete zunächst im Verlag *Bemporad*, danach als Direktor des *Gabinetto Vieusseux*, der berühmten Bibliothek der Stadt. Schon ein Jahr zuvor hatte er den wesentlich älteren Triestiner Romancier Italo Svevo kennengelernt, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband und dessen grandioses Werk er für Italien erst richtig entdeckte und zunächst in Zeitschriften bekanntzumachen suchte.

Montale gehörte damals einer um die Zeitschrift *Solaria* gescharten Intellektuellengruppe an, die den geistigen Widerstand gegen den Faschismus aufnahm und ihn einige Jahre lang fortführen konnte. Die *Solaria* setzte sich bewußt von dem Schönheitskult der *Prosa d'arte* (Kunstprosa) ab und versuchte eine kritische, den Problemen der modernen Welt geöffnete Literatur zu fördern. In diesem Bemühen spielte die Aufnahme der neueren Weltliteratur, vor allem der amerikanischen, Dichtung von Melville und Whitman bis zu Fitzgerald und Faulkner, eine maßgebliche Rolle. Auch die damals noch sehr jungen Schriftsteller Pavese und Vittorini arbeiteten dabei mit. Montale wurde in dieser Zeit unter den fortschrittlichen Intellektuellen wegen seiner exemplarischen moralischen Opposition gegen den Ungeist des Faschismus zu einer Symbolfigur. Nach dem Verbot der *Solaria* und nach Montales Entlassung aus dem *Gabinetto Vieusseux* waren für ihn wie auch für viele andere antifaschistische Intellektuelle Italiens die Arbeitsmöglichkeiten aufs äußerste eingeschränkt aber doch nicht völlig abgeschnitten. Es gab, anders als in Deutschland, immer noch einige Zeitschriften und Verlage, die einen vorsichtigen, taktisch berechneten Kampf gegen die von der faschistischen Unkultur auf den Schild gehobenen kulturellen Ideale zu führen versuchten. In ihnen arbeitete Montale immer wieder mit, und er verdiente sich seinen Lebensunterhalt einige Jahre vorwiegend mit Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen. Der Verlag *Einaudi*, um den sich damals antifaschistische Schriftsteller scharten konnte 1939 noch Montales zweiten Gedichtband *Le Occasioni* (Die Gelegenheiten) herausbringen. Gegen Ende des Krieges engagierte sich der Dichter eine Zeitlang direkt politisch und kulturpolitisch für die Begründung einer neuen, auf Kritik, Meinungsstreit und schrittweise gesellschaftliche Umgestaltung zielenden demokratischen Kultur. Nach einigen Jahren trat er jedoch resigniert von seinen Versuchen zurück. Seit 1948 war er als Kulturredakteur und später als Musikkritiker an der mailändischen Tageszeitung *Corriere della sera* tätig. 1956 erschien sein dritter Gedichtband *La Bufera e altro* (Der Sturmwind und anderes), 1963 kam dann in einer ersten Fassung der vierte Band *Satura* (Sättigung) heraus, der später erweitert wurde. Tagebuchartige Gedichte enthalten zwei weitere Bücher aus den letzten Jahren. Dieses recht schmale Werk von Montale wird von einem Band kurzer Prosa *Farfalla di Dinard* (Schmetterling von Dinard) und zwei Bänden mit Essays und Reisenotizen ergänzt. 1975 erhielt der fast achtzigjährige Dichter dann für viele überraschend, den Nobelpreis für Literatur.

Angesichts der Literatur der großen Worte und Gesten, des Übermenschenkults eines Gabriele d'Annunzio, dessen literarisches Werk teilweise vom Faschismus zur Befestigung seiner Ideale benutzt wurde, bis jener

sich selbst vom Faschismus abwandte, und auch angesichts einer literarischen Richtung, die den Rückzug aus der Gesellschaft und die Herstellung „schöner Seiten“ anstrebte (wie es der *Prosa d'arte* vorschwebte), trat Montale schon mit seinen ersten Gedichten unverkennbar als Kritiker seiner Gesellschaft von einer ethisch bestimmten Grundhaltung her auf. Für ihn sollte der Dichter nicht mehr ein „Magier“ sein, als der er den Symbolisten erschien, sondern ein „disincantato savio e avveduto“, also ein kluger, scharfsichtiger Ernüchterter. Die Dichtung ist für Montale ein Instrument zur Erkenntnis und zur Interpretation der Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit, die zunächst die italienische Gesellschaft am Vorabend des Faschismus und dann nach dessen unumschränkter Machtentfaltung ist, wird als etwas grundsätzlich Negatives, Unmenschliches erfahren, vor dem sich der Dichter am liebsten an das Meer und in die Steinwelt der heimatlichen ligurischen Küste zurückziehen möchte. Die Felsen, das Meer, die animalische und vegetabilische Welt, selbst ihre Überreste wie die ans Land gespülten Tintenfischknochen, bilden für ihn noch eine gewisse Garantie der Rettung unberührter Werte, gleichzeitig aber scheinen sie auch die Möglichkeit eines Neuansatzes menschlicher Schöpferfähigkeit zu verbürgen. Dieses Exil in die dürre, rauhe, neblige Küstenlandschaft, die keineswegs romantisch verklärt ist, bestimmt auch die metrische und sprachliche Ebene der Gedichte. Das bedeutet eine Abkehr von jeglicher genießerischer Musikalität, Farbigkeit, Eleganz und Regelmäßigkeit. Die Texte muten zunächst unbehauen, ja mitunter schroff und eingetrübt an; erst bei genauerer Kenntnis offenbaren sie ihre eigentliche Schönheit. Diese Schönheit wird wesentlich von der äußersten Prägnanz der Bilder und auch des immer anwesenden Denkens bestimmt, die einer dem Dichter mitunter vorgeworfenen Tendenz zur Verdunkelung und Verrätselung des Gedichts entgegenwirkt. Montales Stärke liegt darin, daß er mit der Beschwörung der ligurischen Küstenlandschaft der Negativität seiner gesellschaftlichen Umwelt nicht entflieht, da die Elemente dieser Landschaft den unauslöschlichen Stempel eines schweren, ja tragischen Erlebens tragen. Das Menschliche in seiner Widersprüchlichkeit prägt die natürliche Umwelt, der Mensch wird nicht in ihren Strudel gerissen und darin unsichtbar. Die überwiegend antiromantische Haltung, das Bestreben, „dem Übel, zu leben“ trotzig ins Auge zu schauen, wird noch deutlicher in den folgenden Gedichtbänden sichtbar, ganz besonders in *Der Sturmwind und anderes*, in dem die Erlebnisse des zweiten Weltkriegs verarbeitet sind. Montale begreift, daß sich der vereinzelt, in die Isolation getriebene Mensch angesichts jener apokalyptischen Ereignisse immer weniger zu behaupten vermag und daß er auf das schwerste in seiner Integrität verletzt, ja zerstört wird. Dabei scheint das Motiv des Widerstandes, das so manches Werk jüngerer italienischer Schriftsteller (wie Vittorinis, Calvino, Fenoglio und anderer) in jenen Jahren während und nach der *Resistenza* kennzeichnet, bei Montale nur selten auf. Reduzierter glänzt es in der Form eines Hoffnungsschimmers am Horizont allerdings in einigen zentralen Gedichten auf. Dieses Hoffnungsmoment, das auch in den Nachkriegsgedichten immer wieder auftaucht, wird niemals deutlicher gefaßt. Die Vorstellung eines entschlossenen Kampfes um gesellschaftliche Veränderung scheint seinem Werk fremd geblieben zu sein. Nicht hier können wir die Berührungspunkte mit seinen Gedichten sehen, wohl aber in der äußerst mutigen, schonungslosen Kritik der von schweren Widersprüchen zerrissenen und stets konfliktgeladenen italienischen Gesellschaft auch der letzten Jahrzehnte. Dieser unerbittliche Abgesang Montales wurde noch vernehmlicher, als der Dichter nach den zuversichtlichen ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg das neuerliche Erstarren der italienischen neokapitalistischen Gesellschaft gewahrte. Diese Stagnation, die Verfestigung inhumaner, durch klaffende soziale Gegensätze und sich vertiefende Entfremdung charakterisierter Lebensverhältnisse äußert sich in seinem Spätwerk durch eine radikale Entzauberung des poetischen Materials. Zu Elementen seiner Dichtung werden immer häufiger die überflüssigen Dinge einer im verlogenen Glanz erstrahlenden Welt: der Müll, die abgewrackten Maschinen, der sinnlose Krimskram aus Schüben und Abstellkammern, die Exkremente. Auch die erotische Beziehung, die im Frühwerk, besonders in *Le Occasioni*, noch manche Freiräume bereitzuhalten schien, ist in einer solchen Welt völlig in Frage gestellt, ja mitunter dem endgültigen Verschleiß ausgeliefert. Dennoch bleibt die Zweierbeziehung im

Spätwerk des Dichters jene Sphäre, in der die schöpferischen Kräfte des Menschen noch am ehesten reaktiviert werden können. Der große Erfolg, den die Gedichte Montales seit den dreißiger Jahren in seinem Heimatland hatten, der sich langsam immer mehr erweiternde Leserkreis für diese keineswegs leicht zugänglichen Texte ist wohl vor allem einer Tatsache zu verdanken: Der Dichter bewies, daß es möglich war, dem furchtbaren Geschehen (das bei ihm oft durch den Blitzschlag symbolisiert wird) ins Auge sehen, ohne blind zu werden; das heißt, ohne das Denken aufzugeben, das ein Handeln und ein Widerstehen erst möglich macht. Dies war die entscheidende ästhetische Lektion der Dichtung Montales, aber auch der Werke Ungarettis und Quasimodos, die von den jüngeren Prosaschriftstellern und Filmschöpfern des italienischen Neorealismus nach dem Kriege aufgenommen und mit großem künstlerischem Ernst weitergeführt wurde. Diese ästhetische Leistung muß in einer Reihe gesehen werden mit der philosophischen und politischen Leistung, die die italienische Kultur Gramsci und anderen Antifaschisten verdankt.

Roland Erb, neue deutsche literatur, Heft 2, Februar 1982